

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johann Heinrich Zopfs, Directoris am Gymnasio zu Essen in der Graffschaft Marck, Leben und Thätigkeit Des Gerechtmachenden Glaubens

Zopf, Johann Heinrich

Leipzig, 1735

VD18 12460516

Erster Abschnitt von Dem wahren Grunde der Gegenwart innerlicher Wercke im
Handel der Rechtfertigung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199208)

der Neue machet; so ist kein Wunder, daß er sich, durch seinen vermeinten Eifer für die Orthodorie, antreiben lassen, obigen Budeischen Lehr= Satz, als eine irrige und verführische Lehre, auszuschreien, und dabey die heftigsten Injurien wider dessen Person auszustoßen. Wir wollen denn untersuchen, ob solche Beschuldigungen gegründet, und des Endes besehen

- I. Den wahren Grund der Budeischen Lehre.
- II. Die Einstimmung unserer Symbolischen Bücher, wie auch anderer Orthodoxen Lehrer unsrer Kirche.
- III. Den Ungrund und Nichtigkeit der Blugischen Einwürfe.

Erster Abschnitt

von

Dem wahren Grunde der Gegenwart innerlicher Werke im Handel der Rechtfertigung.

Inhalt.

Wovon hier eigentlich die Rede sey, und wovon sie nicht sey? §. 1.	Die ganze Sache wird in einem Satz vorgestellt, und dessen Grund aus
--	--

BYDDEI

BVDEI eigenen Worten
gezeigt, §. 2. 3.

Der Grund ist die wesent-
liche Art und Beschaf-
fenheit des Glaubens,
§. 4.

Wobey alles auf das Le-
ben des Glaubens an-
kommt, §. 5.

Solches Leben hat der
Glaube in sich schon aus
der Wiedergeburt, und
nicht erst ex Christo ap-
prehensio, §. 6. 8.

Die motus vitales, wo-
durch sich der Glaube
in der Rechtfertigung
thätig erweist, werden
aus CHEMNITIO vorge-
stellet, §. 9.

Fernere Erinnerung des
sel. CHEMNITH von sol-
chen Stufen des Glau-
bens, §. 10.

Der Glaube ist nie ge-
schäftiger, als wenn er
rechtfertiget, §. 11.

Die folgende Thätigkeit
des heiligenden Glau-
bens hebet nicht auf
die Thätigkeit des ge-
rechtmachenden Glau-
bens, §. 12.

Beschreibung solcher thä-
tigen Natur des Glau-
bens aus SINCERI EVAN-
GELICI Send-Schreiben,
§. 13.

Aus der Thätigkeit des

Glaubens erhellet fer-
ner dessen unabtrennli-
che Liebes-Natur, §. 14.
Welche aus Pauli Worten
Gal. V. 6. bestätigt
wird, §. 15.

Wie ungereimt es sey, Lie-
be und Hoffnung vom
gerechtmachenden Glau-
ben abzusondern, §. 16.
17.

Der doch von seinem ersten
Ursprung an ist prä-
gnans operibus, §. 18.

Warum solche innerliche
Werke weder als Ursa-
chen; noch als ein Ver-
dienst; noch als Mittel
der Rechtfertigung kön-
nen angesehen werden,
§. 19.

Und warum man nicht sa-
gen könne, daß dersel-
ben Gegenwart nöthig
sey zur Rechtfertigung,
§. 20.

Ob zwar die Lehre von der
Gegenwart innerlicher
Werke an sich so beschaf-
fen, daß man, drüber zu
halten wichtige Ursache
hat, §. 21.

Und ist diese Wahrheit um
deswillen, weil sie kan
gemißbranchet werden,
nicht zu verleugnen, §. 22.

Wie denn alle redliche und
reine Theologi dieselbe
bekennen, §. 23.

§. 2. §. 1.

§. I.


 Als nun belanget den wahren und eigentlichen Grund, warum gelehret werde, daß innerliche gute Wercke, Liebe und Hoffnung, dem Glauben, wenn er rechtfertiget, gegenwärtig seyn; so müssen wir, allen Mißgriffen vorzubeugen, zuvörderst erinnern, wovon eigentlich die Rede sey. Nämlich es ist die Frage (I) de actu, vom Handel der Rechtfertigung, da ein Mensch das erste mal Vergebung der Sünden erlangt, oder, da er durch muthwillige Sünden aus der Gnade gefallen, sich aufs neue zu Gott bekehret; nicht aber de statu, von dem Stande der Rechtfertigung, oder deren Fortsetzung und Wiederholung in der täglichen Buße und Erneuerung, worinnen sonst die Gegenwart der guten Wercke zugegeben wird: Wiewol doch einige so weit gehen oder sich vergehen, daß sie auch so gar die Gegenwart der guten Wercke in statu iustificationis leugnen, als wenn der Glaube bloß wäre von allen guten Wercken, so oft ein Mensch in der täglichen Buße die Vergebung der Sünden erlangt; welches dann nichts anders seyn würde, als iustificatio quotidiana relapsorum, eine tägliche Rechtfertigung solcher Menschen, die alle Tage aufs neue in Tod-Sünden fallen.

Wie

Wie das der greuliche und doch sehr gewöhnliche Irrthum ist der meisten Welt-Menschen, die eben dazu den Spruch mißbrauchen: Der Gerechte fället des Tages siebenmal, und stehet wieder auf, Spr. Sal. XXIV, 16. da doch daselbst nicht stehet: des Tages; auch nicht von Sünden= sondern von Unglücks= Fällern die Rede ist, folglich auch nicht von der Bekehrung und Rechtfertigung, sondern Errettung aus leiblichen Trübsalen; wie der sel. D. SPENER vom Mißbrauch der Sprüche Heil. Schrift, gründlich ausgeführet hat, und aus dem Context leicht zu ersehen ist. Und wer sollte sich einbilden, daß ein alter Prediger in der Stadt Hamburg dergleichen weiche Polster den Leuten unter die Armen machte, wo nicht Herr NEVMEISTER selbst in seinen Eclogis Euangelicis P. II. p. 320. davon ein deutliches Zeugniß ablege? So ist auch (2) hier allein die Frage von den innerlichen guten Werken der Liebe zu Gott und Jesu Christo, wie auch der lebendigen Hoffnung auf seine Gnade, so ferne dieselben noch in innerlichen guten und heiligen Bewegungen in der Seele bestehen; keinesweges aber von solchen Werken, die in täglicher Erneuerung, als Früchte, von dem völligen Glauben zeugen; wie man solchergestalt die mores et instituta vitæ, d. i. die Sitten oder Tugenden und Lebens= Pflichten, im genauen Verstande, gute Werke zu nennen pfleget.

pflöget. Zwar beschuldiget Herr D. KLVGE in seinem kurtzen Beweis §. VII. p. 26. sq. den Herrn Past. BRVGMANN, daß er den statum controuersiae frevenilich verdrehe, indem die Streit-Frage nicht sey von guten und heiligen Bewegungen, die nicht so wol Wirkungen der Seele, als Wirkungen des Heil. Geistes in der Seele wären; sondern es würde gefragt: Ob innere gute Wercke, Liebe und Hoffnung, in dem Handel der Rechtfertigung gegenwärtig wären? Solte es diese Meinung haben, daß Herr D. KLVGE nicht eben die innerliche Bewegungen der Liebe und Hoffnung; sondern nur die innerlichen guten Wercke der Liebe und Hoffnung, leugnen wolte: so würde es ja auf einen pur lautern Wort-Streit hinaus laufen, und bloß darauf wieder ankommen: Ob solche innerliche, vom Heiligen Geist zwar gewirckte, aber von dem Menschen angenommene Bewegungen, insonderheit der Liebe und Hoffnung, gute Wercke zu nennen? Welche Frage aber im vorhergehenden Capitel, meines Erachtens, so abgefertiget worden, daß wol nicht leicht ein vernünftiger Mensch einigen Scrupel mehr dabey haben wird. Allein, daß Herr D. KLVGE die Liebe und Hoffnung durchaus nicht unter den guten Bewegungen in und bey Hervorbringung des Glaubens, mit begreiffe, sondern dieselben glatt leugne, erhellet nicht nur aus seiner Ecloga, son-

sondern auch aus dem kurzen Beweis §. XXXIX. p. 95. da er von der Liebe und Hoffnung ausdrücklich schreibt, daß sie weder vor, noch bey dem Glauben, wenn er gewircket wird, sich befänden, und NB. zu den guten Bewegungen in der Reue und Hervorbringung des Glaubens nicht gehörten, sondern aus und nach dem Glauben und der Rechtfertigung folgten. Und das ist eben der grobe Irrthum, der im nachfolgenden zur Gnüge soll aufgedeckt werden. Es ist (3) die Frage de praesentia simultanea, ob diese innere Liebes- und Hoffnungs-Bewegungen mit dem Glauben zugleich da sind in der Seele, wenn der Mensch gerechtfertiget wird; und nicht von der praesentia antecedanea aut consecutiua, ob innere gute Werke, nemlich Liebe und Hoffnung, vor der Rechtfertigung hergehen oder drauf folgen. Denn daß sie vorher gehen sollten, solches wird nicht gelehret; daß sie aber, als reife Früchte des völligen Glaubens, drauf folgen, das leugnet niemand schlechterdings; sondern nur, daß sie, der Zeit nach erst, auf die Rechtfertigung folgen sollen. Auch ist (4) lediglich die Frage de nuda coexistentia, von bloßer Gegenwart, ob solche innere gute Werke dem gerechtmachenden Glauben bloß zugegen sind; durchaus aber nicht, de coefficientia, ob sie als Ursachen oder als Mittel in dem Handel der Rechtfertigung

tigung vor Gott, anzusehen. Wie denn auch (5) nur die Rede ist von der Gegenwart innerlicher guter Werke in dem Menschen, als dem Subiecto des durch die Liebethätigen Glaubens; aber mit nichten, von deren Gegenwart vor Gottes Gericht, außer dem Menschen, im Handel der Rechtsfertigung, da nichts gilt, denn allein der Glaube; und zwar nicht wegen der Ergreifung, so ferne sie ein Werk ist; sondern wegen der ergriffenen Sache, so da ist Christi Verdienst. Und ob wol die Liebe in dem Moment, da der Mensch gerecht wird, vom Glauben nicht getrennet werden kan; so rechtfertiget doch die Liebe nicht *συνιδως*, formaliter; sondern nur *συναντικως*, das ist, die Liebe giebt nur von erlangter Rechtsfertigung Zeugniß.

§. 2. Aus dem allen sehen wir nun, daß der wahre und eigentliche Lehr-Satz dieser sey: Die innerlichen guten Werke oder heilige Bewegungen der Liebe und Hoffnung, sind dem gerechtmachenden Glauben also zugegen, daß, ob sie wol in den Handel der Rechtsfertigung, vor Gottes Gericht, weder als Ursachen, noch als Mittel, im geringsten nicht einfließen, oder darzu nöthig sind; sie iedennoch, auch nicht einmal in dem Zeit-Moment, da der Mensch zum ersten mal die Rechtsfertigung erlanget, schlechterdings und in Anse-

Ansehung der blossen Gegenwart vom Glauben getrennet werden können. Dieser Satz ist nun so wahrhaftig, daß derjenige, welcher ihn leugnet, eben damit zu verstehen giebet, daß er mit all nicht wisse, was der wahre Glaube sey. Um aber den rechten Grund solcher Wahrheit vor Augen zu legen, so wollen wir zuörderst BVDDVVM davon vernehmen, welcher um dieser Lehre willen, so ungestüm als unbefugter Weise, angegriffen worden. Seine Worte lauten in seinen Institut. Theol. dogm. L.IV. c.IV. §. X. hiervon also: „Durch den Glauben, davon „hier die Rede ist, verstehen wir den „wahren, folglich auch, lebendigen „Glauben: massen ein todter Glaube für „keinen wahren Glauben zu halten. Und „war, daß solches Leben des Glaubens, „so ferne sich dasselbe durch die Ergreifung „des Verdienstes Christi äussert, da seyn „müsse, solches ist daher offenbar, weil „wir durch solche Ergreifung die Gerech- „tigkeit Christi uns eigen machen. So „ferne sich aber der Glaube durch die „guten Wercke erweist, kommt er hier „gar nicht in Consideration, hat auch in „solcher Absicht mit der Rechtfertigung „gar nichts zu thun, weil sonst nicht „könnte gesagt werden, daß der Glaube al- „lein rechtfertige. Indessen, da die guten „Wercke

„Werke auf keinerley Art von dem Glau-
 „ben gänzlich getrennet werden können,
 „so muß man zugeben, daß sie dem Glau-
 „ben gegenwärtig sind, ob sie zwar,
 „indem sie zur Rechtsfertigung im gering-
 „sten nichts beytragen, als abwesend,
 „betrachtet werden können.“

§. 3. Über diesen untadelhaften und mit
 Gottes Wort einstimmenigen Lehr-Punct, er-
 kläret sich der sel. Auctor noch weiter in der
 gleich drauf folgenden Anmerkung, da er al-
 so schreibt: „Obiges betrifft die Frage, wor-
 „über unter den Lehrern unserer Kirche ein
 „Streit entstanden: Ob gute Werke im
 „Handel der Rechtsfertigung gegenwärtig
 „seyn? Desgleichen: Ob der Glaube, welcher
 „rechtsfertiget, mit Recht lebendig genen-
 „net werde? Was die erstere Frage anbe-
 „langet, so ist offenbar, daß hier ein wah-
 „rer und lebendiger Glaube zu verstehen sey,
 „dieweil der todte Glaube gar nicht einmal ein
 „Glaube ist. Und da zwischen dem lebendi-
 „gen und todten Glauben gar kein Mittel-
 „stand sich findet, so folget, daß derjenige,
 „welcher nicht zugeben will, daß man durch
 „den lebendigen Glauben gerecht werde, zu-
 „gleich behaupten müsse, daß man durch den
 „todten Glauben die Rechtsfertigung erlange,
 „welches ganz ungereimt heraus kommen
 „würde. Es erweist aber der Glaube sein
 „Leben

Gr

„L
 „säc
 „ste
 „gu
 „der
 u. f.

BVDI
 cke,
 Gla
 Mer
 den
 liche
 als e
 und
 get,
 und
 tung
 Ergu
 auch
 fa
 fließ
 hier
 cken
 tägli
 heilig
 Das
 man
 te
 Gla
 sey,

„Leben auf zweyerley Art, einmal und haupt-
sächlich durch die Ergreifung des Verdien-
stes Christi; so dann aber auch durch die
guten Werke, welche den Glauben entwe-
der begleiten, oder aus demselben fließen.“
u. s. w.

§. 4. Wann man nun fraget, warum
BVDDVS lehre, daß innerliche gute Wer-
ke, nemlich Liebe und Hoffnung, dem
Glauben gegenwärtig sind, wenn der
Mensch gerecht wird? So weist er uns in
den angezogenen Worten auf die wesent-
liche Art und Beschaffenheit des Glaubens,
als einen unumstößigen Grund solcher Lehre,
und sagt: Der Glaube, welcher rechtfer-
tigt, ist kein todter; sondern lebendiger
und thätiger Glaube, nicht nur in Betrach-
tung seiner vornehmsten Haupt-Kraft, der
Ergreifung des Verdienstes Christi; sondern
auch der guten Werke, die aus ihm, seu caus-
sa emanatiua, quæ existendo operatur,
fließen, und sein Leben anzeigen. Wann nun
hier die Rede nicht ist von solchen guten Wer-
ken, die aus dem Glauben fließen und zur
täglichen Erneuerung gehören; sondern von
heiligen und guten Bewegungen, dadurch sich
das Leben des Glaubens erweist: so siehet
man leicht, daß, wenn gefragt wird: Ob gu-
te Werke in der Rechtfertigung dem
Glauben gegenwärtig? solches eben so viel
sey, als wenn ich fragete: Ob der Glaube in
der

der

der Rechtfertigung thätig zu seyn sich erweise?

§. 5. Da nun hier alles auf das Leben des Glaubens ankommt, so fragt sich billig: Ob der Glaube alsdann schon, wenn er rechtfertiget, ein Leben habe? Antwort: Allerdings. Denn das bringet die Natur und das Wesen des Glaubens mit sich. Zum Glauben gehöret ja erstlich unstreitig das Erkenntniß, insonderheit der ewigen Liebe und Erbarmung Gottes in Christo Jesu, wie Gott in demselben uns mit ihm selbst versöhnet habe, und so grosse Verheissungen, nach dem Reichthum seiner Gnade, geschencket, uns die Sünde nicht zuzurechnen, seinen Zorn fahren zu lassen, zu seinen Kindern und Erben der ewigen Herrlichkeit uns aufzunehmen. Und zwar eine solche Art des Erkenntnisses, da der Mensch solches nicht so bloß liest, höret und weiß als eine Historie und Geschichte, wie die Gottlosen und die Teufel selbst es wissen; sondern eine solche Erkenntniß, die Gott wircket, da er den Geist der Weisheit und der Offenbarung schencket, zu seiner selbst Erkenntniß, und erleuchtete Augen unseres Verständnisses, daß wir erkennen mögen, welches da sey die Hoffnung unseres Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen. Eph. I, 17. 18. Wenn nun das Wort Gottes (denn dasselbe ist das Gnaden-Mittel zu diesen

Grü

dies
als
ken
der
2 W
Her
bar
Be
nach
hoch
nun
ang
auf
sche
VII
pos
von
sti
der
niß
he
ger
ich
gel
Al
er
D
all
au
D
die

dieser

dieser inneren Erleuchtung des H. Geistes) als ein Licht in den dunkeln Ort des Herzens scheint, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgehet in dem Herzen, 2 Petr. I, 19. so erwärmet solches Licht das Herz in der erkannten ewigen Liebe und Erbarmung Gottes, und giebt die kräftigste Bewegung dem Willen des Menschen, sich nach dieser Gnade zu sehnen, dieselbe allein hoch zu achten, da grünet denn schon die Hoffnung, der Glaube blühet, und die Liebe wird angezündet. Daher unser Heiland dieses aufgehende Licht oder Erkenntniß in dem Menschen, das Licht des Lebens nennet Joh. VIII, 12. Wie nachdrücklich zeuget der Apostel Paulus mit seinem eigenen Exempel, von solcher Kraft des Erkenntnisses Jesu Christi Phil. III, 8: Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne. Wer muß nun nicht gestehen, daß es um den Glauben, auch in Ansehung seines ersten Theils, ohne welches er nicht seyn kan, ein lebendig und geschäftig Ding sey; zumalen da unser Heiland es nicht allein das Licht des Lebens nennet; sondern auch von diesem Erkenntniß lehret Joh. XVII, 3: Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und

den

den du gesandt hast, *Jesus Christum* erkennen. Zu unserer Prüfung aber und Untersuchung, ob unsere Erkenntniß, so wir von der Liebe Gottes und von Christo haben, solcher göttlichen Art sey, oder aber noch irdisch, oder bloß menschlich, giebt uns der Apostel Jacobus die Probe Cap. III, 13-17: Wer ist weise und klug unter euch? der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit. Habt ihr aber bitteren Neid und Zank in eurem Herzen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich und teufelisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung, und eitel böse Ding. Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heuchelei. Daraus denn auch abermalen erhellet, welcher ein lebendiger und kräftiger Grund das Erkenntniß Christi in dem Menschen sey, so es rechter Art ist. Ja, sprichst du etwa, ein solches Erkenntniß ist der Glaube selbst. Antwort: Ich spreche auch so. Denn ob wol des Glaubens seine Theile, das Erkenntniß, der Beyfall, und die Zuversicht, mit Gedanken können unterschiedlich betrachtet werden, so sind sie doch in der Übung im Herzen aufs

Gr
auf
aus
aus
welc
da m
erke
gung
wah
so li
der b
so a
oder
bey
repte
wien
solch
er di
ist;
Geis
nach
get,
XIII
und
ist ei
werd
Mit
nicht
Herz
konn
ge er
den

aufs genaueste vereinigt, und entstehet eines aus dem andern. Wie denn in, mit und aus solchem Erkentniß entstehet der Beyfall, welcher der zweyte Theil des Glaubens ist, da man nemlich die Liebe Gottes in Christo erkennet, mit innerlicher gewisser Ueberzeugung, daß es Wahrheit sey, und best für wahr hält, daß uns Gott in Christo Jesu so lieb habe. Dieser Beyfall ist nun auch nicht der bloß menschliche Beyfall oder Zustimmung, so allein auf Vernunft-Schlüssen beruhet, oder nur das zum Grunde hat, weil man dabey erzogen, oder von seinen Eltern, Präceptoren und Lehrern es also gehöret hat, wiewol der meiste Haufe der Menschen einen solchen bloß menschlichen Beyfall hat, wenn er dieser oder jener Lehr und Religion zugethan ist; sondern eine von Gott durch den heiligen Geist gewirckte Ueberzeugung des Herzens, nach 1 Joh. V, 6: Der Geist ist's, der da zeiget, daß Geist Wahrheit ist; und Hebr. XIII, 9: Lasset euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Hertz best werde, welches geschieht durch die Gnade. Mit wie vielem Zweifel aber hat der Mensch nicht vorher zu kämpfen, ehe er in seinem Herzen zu solcher gewissen Ueberzeugung kommt, daß Gott ihn lieb habe. So lange er zwar in der Sicherheit hingehet, und den Greuel seiner Sünden noch nicht mit Furcht

Furcht und Schrecken vor Gottes Gericht erkennen, kan er leicht aus der allgemeinen Gnade einen vernünftigen Schluß auf sich machen, und sich einbilden, er glaube veste; aber die göttliche Ueberzeugung ist ein ander Ding. Daher heisset es in der Apologia Aug. Conf. pag. 124. *Hæc fides remissionis peccatorum, quæ vere et ex corde assentitur promissioni gratiæ, non fit sine magno agone in cordibus humanis. d. i.* Dieser Glaube der Vergebung der Sünden, welcher wahrhaftig und von Herzen beystimmt der Gnaden-Verheissung, geschiehet nicht ohne grossen Kampf in den menschlichen Herzen. Was endlich die Zuversicht, so der dritte Theil des Glaubens ist, belanget, so ist selbige ausser Streit eine solche Bewegung des Willens, dabey sich ein Verlangen, ein Ergreifen, und eine Hoffnung befindet. Wie denn der Glaube Hebr. XI, 1. mit deutlichen Worten beschrieben wird, als eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Folglich kan man sich den Glauben, der dieses alles in sich fasset, unmöglich anders, als lebendig und geschäftig, einbilden.

§. 6. Solches sein Leben hat nun der Glaube aus der neuen Geburt, die von oben geschiehet, Joh. III, 3. vermittelst des unvergänglichen Samens, welcher ist das lebendige

dige

dige Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. 1 Petr. I, 23. Was ist aber die neue Geburt anders, als eine Erweckung aus dem geistlichen Sünden-Tode, zum neuen göttlichen Leben? Welches Leben der Glaube selber ist, als die erste Kraft des neuen geistlichen Lebens, womit der Mensch von Gott, aus der Wiedergeburt, begnadiget wird. Wie denn alle Theologen mit BVDDIO in Instit. Theol. dogmat. Lib. IV. C. III. §. 25. darinnen übereinstimmen, daß die Form oder das Wesen der Wiedergeburt in der Mittheilung des Glaubens, als des geistlichen Lebens, bestehe. D. KOENIG in seiner Theol. Posit. de Iustif. §. 543. sehet diese thesin: Derjenige, welcher gerecht wird, ist in Ansehung des *termini a quo* oder des vorigen Standes, der sündige Mensch, Rom. III, 23. in Ansehung gegenwärtiger Handlung und Standes, ein Glaubender Rom. IV, 5. Wo wird er aber glaubig? D. KÖNIG antwortet §. 473. daß Gott dem in Sünden rodten Menschen, in der Wiedergeburt, die Kräfte, vom geistlichen Tode aufzustehen, und das Leben des Glaubens mittheile, und zwar, wie er §. 470. erinnert, daß es successiue, nach und nach, zu Stande komme. Womit dieser Auctor ja deutlich genug zu erkennen giebet, daß das Leben des Glaubens aus der Wiedergeburt, schon da sey, oder daß der Glaube schon lebendig sey, wenn er Christum

R

stunt

stum ergreift. Mithin hat er nichts zu thun mit der neuen und seltsamen Meinung, als ob der Glaube erst lebendig würde, ex Christo apprehenso, aus und wegen der Ergreifung Christi; gestalten er §. 897. de fide, wohl unterscheidet die Zuversicht, darinnen das Wesen des rechtfertigenden Glaubens bestehet, von der *παρρησία*, der mehr bevestigten Zuversicht, oder getrostem Muth, der aus dem ergriffenen Verdienste Christi entstehet, als welche erst auf den rechtfertigenden Glauben und die Rechtfertigung folge; jene aber, die nichts anders sey als die Ergreifung und besondere Zueignung des Verdienstes Christi §. 898. sey der actus, die Handlung des rechtfertigenden Glaubens, qua iustificans est, in so fern er rechtfertigend ist. Auch erinnert er sehr wohl §. 899. daß nicht verstanden werde eine solche Ergreifung Christi, die in blossen und müßigen Gedancken bestehet, dergleichen auch die Gottlosen haben könnten; sondern *apprehensio practica*, eine thätige oder geschäftige zuversichtliche Ergreifung, da sich das ganze Herz und Wille des Menschen aufs Verdienst Christi verlasse. Ob es nun also wol wahr ist, daß der Glaube, indem er Christum ergreift, und nachdem er ihn ergriffen hat, aus Christo Leben bekommt, nemlich Leben der Rechtfertigung und Heiligung oder täglichen Erneuerung, und der Glaube selbst mehr gestärket wird, daß er zu solcher

cher Parthesie oder Freudigkeit gelanget, wie oben aus D. KÖNIG erinnert ist: Gleichwol, ehe er Christum ergreift, ist allbereit von Christo, als dem Anfänger und Vollender des Glaubens, derselbe vermittelst des lebendigen Wortes Gottes, als etwas lebendiges gewircket worden; in der Ergreifung aber des Heilandes Jesu Christi überkommt und erweist er die völlige Kraft, da er zuvor zwar ex gratia preparante, aus der zubereiten- den Gnade, gekämpft, nun aber ex gratia operante oder wirkenden Gnade sieget, ja selbst der Sieg ist. 1 Joh. V, 4.

§. 7. Und es ist ja auch an sich vernünftig, wenn man nach etwas greift, so ist dasjenige, so nach etwas greift, nicht nur mit einer Kraft versehen, daß es greifen kan; sondern stehet auch in einer wirklichen Bewegung, und damit ist es lebendig. Nach diesem richtigen Begriff, den wir vom Ergreifen haben, kan man nicht anders urtheilen, als daß der Glaube, indem er ergreift, bereits lebendig sey, und durch das Ergreifen selbst sich thätig erweise, folglich derselbe sein Leben und seine Thätigkeit nicht erst habewegen der Ergreifung Christi, von der ergriffenen Sache des Verdienstes Christi. Denn sonst würde folgen, daß Christus den todten Glauben, der ihn ergreift, (welches er aber unmöglich thun kan) müste lebendig machen, welches die Schrift nirgends saget,

aber wol, daß Gott den in Sünden todten Menschen lebendig mache durch den Glauben, welcher eine neue, göttliche, himmlische, geistliche und übernatürliche Kraft ist; wie in der Apologie der Augspurgischen Confession hin und wieder, sonderlich aber p. 71. 79. 82. gezeiget wird. Und wann auch jemand so ungereimt und unschriftmässig reden wolte, so müste ja doch der todte Glaube erst zum Ergreifen lebendig gemacht werden, ehe er wirklich ergriffe. Ganz anders wird uns auch der Ursprung solches geistlichen Lebens, und wie es in iustificando schon da seyn müsse, angewiesen, in der Formula Concordiæ p. 692. da es heisset: Bona opera non præcedunt fidem, et sanctificatio non præcedit iustificationem: sed PRIMVM IN CONVERSIONE per Spiritum S. FIDES NB. EX AVDITU EVANGELII (non ergo ex Christo iam apprehenso) in nobis accenditur: illa IAM (nimirum iam accensa adeoque et viua) APPREHENDIT gratiam Dei in Christo: qua persona (iam fide donata) iustificatur. d. i. Die guten Werke gehen nicht vor dem Glauben her, und die Heiligung gehet nicht vor der Rechtfertigung her; sondern vorerst wird in der Bekehrung der Glaube aus dem Gehör des Evangelii in uns angezündet: derselbe ergreift nun (da er bereits angezündet und also lebendig ist) die Gnade Gottes

Gottes in Christo, wodurch die Person (die nun mit dem Glauben begabet ist) gerechtfertiget wird. Es ist also ein recht grober Abfall von unsern Symbolischen Büchern, wann Herr D. KLVGE in seinen Vindictis contra BRUGMANNVM lehret, der Glaube werde erst lebendig, aus und wegen der Ergrcifung Christi.

§. 8. Man möchte vielleicht einwenden: Muß nicht alles Leben, und also auch des Glaubens, aus Christo kommen? Antwort: Allerdings. Aber die Gnade Christi, die das Leben wirket, und das Leben, das gewirket wird, haben ihre Stufen. Natura et gratia non faciunt saltum. Christus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Das Leben des Gerechtfertigten, ist ein mehrerer Grad oder Stufe des Lebens, als sich findet in dem, der in der Befehrung stehet und gerechtfertiget werden soll. Von dem Leben in dem Stande der Gerechtfertigten heißt es Gal. II, 20: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Hingegen das Leben des zu rechtfertigenden ist noch schwach. Es ist hiemit gleich wie mit einem Kinde, das schon in seiner Mutter Leib lebet, ehe es durch die Geburt ans Tages-Licht kommt. Gleich-

wie auch oft die Wiedergeburt in solchem en-
 gern Verstande genommen wird, da der
 Glaube zu seiner völligen Kraft kommt in der
 Rechtfertigung; hier aber in dem mehr ge-
 meinen und eigentlichen Sinn genommen ist,
 da sie in dem Gleichniß zugleich die Empfäng-
 niß und Bildung des Menschen bis zu seiner
 Geburt mit begreift. Möchte auch ferner
 eingewendet werden: Das Ergreifen des
 Glaubens könne in der Rechtfertigung
 nicht angesehen werden, als ein actus oder
 Handlung, denn sonst würden wir durch
 den Glauben, als eine Tugend oder Werck
 gerechtfertiget werden. Antwort: Dieser
 actus oder Handlung des Glaubens, da er
 ergreift, wird in der Rechtfertigung nicht an
 sich betrachtet, sondern relate, wie er Chri-
 stum ergreift: gleichwie einen Bettler, wenn
 er ein reiches Almosen ergreift, sein Ergrei-
 fen nicht reich macht, sondern das grosse
 Geschenk, das er ergreift; oder, wenn
 ein Hungriger mit grosser Begierde Brodt
 isset und dadurch gesättiget wird, nicht das
 Essen an sich ihn sättiget, sondern das Brodt,
 das er isset; denn sonst würde ihn Stroh oder
 Spreu auch sättigen können: indessen muß
 doch das Essen dabey seyn. Jedoch genug
 hievon, da wir erwiesen, daß der rechtfertigen-
 de Glaube nicht nur in sich ein Leben habe;
 sondern daß er auch dieses Leben aus der
 neuen Geburt von oben habe, und also von
 sei-

seinem ersten Ursprung an schon viua, lebendig sey.

§. 9. Wie nun aus obigen klärlich erhellet, daß der Glaube ein Leben habe, und seine motus vitales, oder Lebens = Bewegungen; und also actiua, thätig und geschäftig sey: Also wollen wir auch noch hiervon den alten und um unsre Kirche hochverdienten Theologum, D. MART. CHEMNITIVM in seinem Examine Concilii Tridentini, de fide p. 295. urtheilen hören, welcher uns die Bewegungen oder Stufen des Glaubens, wie sie nach und nach in zerfnirschten Seelen, aus der Betrachtung des Evangelii, von der Gnade Gottes in Christo Jesu, erwecket werden, in folgender Ordnung erzehlet, „daß sich bey dem Menschen befinde
 „(1) eine Erkenntniß und Betrachtung der
 „Gnade Gottes in Christo dem Mittler,
 „oder seiner Wohlthaten, Luc. I. Jes. LIII.
 „Col. III. (2) ein specialer Beyfall, daß sol-
 „che Gnade auch ihn besonders angehe,
 „Röm. IV. (3) ein, aus obigen beyden Stü-
 „cken, mit wahrhaftig reuigem Herzen, ge-
 „fastes Verlangen, da er begehret, will,
 „suchet und bittet, daß ihm die Wohlthat
 „der Rechtfertigung, welche in Evangelischer
 „Verheißung vorgestellt wird, möge gesche-
 „cket werden; so auch ein Ergreifen solcher
 „Wohlthat der Rechtfertigung, daß er die-
 „selbige an sich ziehe. Auf solche Weise

„fliehe der Glaube von dem Urtheil der Ver-
 „damniß, so durchs Gesetz, unsrer Sünden
 „wegen, uns angekündigt wird, zum Gna-
 „den-Thron, welchen der himmlische Vater
 „vorgestellet hat in Christi Blut. Hierzu
 „kommt (4) die Zuversicht, Eph. III. welche
 „aus der Verheißung festiglich dafür hält,
 „daß dir Gott so dann schencke und zueigne
 „die Wohlthaten der Verheißung, und daß
 „du sie solchergestalt wahrhaftig erlangest,
 „zur Gerechtigkeit, zur Seligkeit und zum ewi-
 „gen Leben. Aus dieser Zuversicht folget
 „(5) die Freude (*παῖσις*) welche einen
 „Zugang hat zu Gott, Eph. III. der Friede
 „des Gewissens, Röm. V. die Freude im
 „Heiligen Geist, Röm. XIV. daß das Herze
 „ruhet in der Verheißung der Barmherzig-
 „keit, und die Hoffnung der Herrlichkeit
 „Gottes feste behält, auch unter dem Creutz,
 „in der Anfechtung, ja endlich im Tode selbst,
 „Röm. V.

§. 10. Nach obiger Vorstellung setzet
 der sel. CHEMNITIVS noch folgende Erinnerung
 hinzu, und saget: „In allen diesen Stufen
 „werde die Kraft Gottes vollendet in
 „Schwachheit: Denn der Glaube sey nicht
 „allezeit und bey allen ein brennendes Licht,
 „sondern oft nur ein glimmendes Docht.
 „Wann also nur der Glaube in dem Obiecto
 „nicht irre, sondern dasselbe, unter dem ängst-
 „lichen Zagen, mit einer, ob wol schwachen
 „Zuver-

„Zuversicht, ergreife, oder doch zu ergreifen
 „trachte und begehre, so sey es zwar ein ge-
 „ringer und schwacher Glaube, jedoch aber
 „ein wahrhaftiger Glaube: es rechtfertige
 „aber der Glaube nicht deswegen, weil er ei-
 „ne so feste und vollkommene Kraft sey; son-
 „dern wegen des Objects, weil er nemlich
 „Christum, den Mittler, ergreift: Welche
 „süsse Tröstungen, in der Schwachheit des
 „Glaubens, Paulus vorstellt, Phil. III.
 „Gal. IV. So könne auch aus dem Ge-
 „fühl des Trostes und der geistlichen Freu-
 „de, nicht allezeit geurtheilet werden, ob ein
 „wahrer Glaube vorhanden: Denn solches
 „Gefühl gehe! nicht vor dem Glauben her,
 „sondern folge demselben, und sey oft unter
 „dem Creuz und Anfechtungen verdeckt und
 „verborgen. Aus dem Wort müsse man
 „demnach vom Glauben urtheilen.„ Der
 „theure Mann setzet noch hinzu: „Das sey
 „die kurze, einfältige und wahre Erklärung,
 „was der rechtfertigende Glaube sey, und
 „in welchem Sinn es die Schrift wolle ver-
 „standen haben, wenn sie saget, daß der
 „Gottlose durch den Glauben gerechtfert-
 „iget werde.„ Daß aber der sel. CHEMNIT-
 „IVS hier rede von dem Glauben, wie er sich
 „im ersten Handel der Rechtfertigung ver-
 „hält, solches ist aus denen gleich drauf folgen-
 „den Worten klärlich genug zu ersehen.

§. 11. Hat es nun mit dem gerechtmachenden Glauben eine solche Bewandniß, wie wir aus CHEMNITHS Schriftmäßiger Vorstellung vernommen; so sehen wir ja aus dem allen sonnenklar, daß der Glaube niemals thätiger und geschäftiger sey, als bey dem hochwichtigen Werck der Rechtfertigung. Denn da erweist er sein Leben, und ist geschäftig (1) in meditatione, in der Betrachtung des Evangelii, oder der Barmherzigkeit Gottes und der Gnugthuung Christi, daher diejenige heilsame Erkenntniß entsteht, welche nach göttlicher Schrift der Glaube selber ist. Wie es denn Jes. LIII, 11. davon heisset: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: Denn er trägt ihre Sünde. S. Joh. XVII, 3. Phil. III, 8. 1 Tim. II, 4. Der Glaube ist geschäftig (2) in supplicatione, im Bitten und Flehen, oder innigsten Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo Jesu. Welche Eigenschaft des Glaubens durch den geistlichen Hunger und Durst Matth. V, 6. angezeigt wird: Vergleichen an dem Döllner, Luc. XVIII, 13. an dem verlornen, aber bußfertigen Sohne, Luc. XV, 17. wie auch an David in seinen Buß-Psalmen zu sehen ist. Der Glaube ist geschäftig (3) in lucta, im Kämpfen wider den Unglauben und natürliche Widerspenstigkeit. Wannenhero es in der Apologia A. C. p. 143. wohl heisset: Hæc (nos propter

pter Christum respici) non discuntur sine magnis et multis certaminibus. d. i. Daß uns Gott um Christi willen gnädig sey, solches lernet man ohne grossen und vielen Kampf nicht verstehen. Geschäftig ist auch der Glaube (4) in apprehensione, in Ergreifung des gerechtmachenden Objects, da er seine magnetische Art erweist, die durch das Wort an- oder aufnehmen Joh. I, 11. 12. angedeutet wird. Welche anziehende Eigenschaft des Glaubens uns gar schön abgebildet wird, an dem Exempel des blutflüssigen Weibes, die das Kleid Christi von hinten zu anrührete, Matth. IX, 20. sq. Endlich so ist auch der Glaube geschäftig (5) in vincendo, im Siegen, ja er ist selber der Sieg, wie Johannes redet 1 Ep. V, 4. auch schon in der Rechtfertigung, oder zu der Zeit, da er Christum ergreift. Wie denn der Glaube, wenn er rechter Art ist, den Teufel, die Welt und die Sünde überwindet, oder anfängt zu überwinden: und wo er eine solche kämpfende und siegende Kraft nicht hat, so ist er kein wahrer Glaube, folglich auch kein gerechtmachender Glaube, sondern ein blosses Natur-Werk und leere Einbildung vom Glauben. Wie uns die Apologia A. C. p. 71. belehret, da es heisset: Cum autem de tali fide loquamur, quæ non est otiosa cogitatio, sed quæ a morte liberat, et nouam vitam in cordibus parit, et est opus Spiritus S.; non stat cum pec-

peccato mortali, sed *tantisper dum adest*, bonos fructus parit, vt postea dicemus. Weil wir aber von einem solchen Glauben reden, der kein müßiger Gedanke ist, sondern welcher vom Tode befreyet, und ein neues Leben in den Herzen schaffet, und ein Werk des h. Geistes ist; so mag derselbe mit keiner Tod-Sünde bestehen, sondern als lange derselbe da ist, gebietet er gute Früchte, wie wir hernach zeigen werden. Und p. 74. wird gesagt: In remissione peccatorum oportet in cordibus VINCI terrores peccati et mortis. d. i. Bey der Vergebung der Sünden müssen in dem Herzen überwunden werden die Schrecken der Sünde und des Todes.

§. 12. Ob also zwar der Glaube, auch nach der Rechtfertigung, sich thätig und geschäftig erweist; so ist er doch auch, schon angezeigter massen, in dem Proceß der Rechtfertigung in voller praxi oder That. Denn, wie man zu sagen pfleget, *status non euacuat actum*, das ist, aus der Thätigkeit des Glaubens in dem Stande der Gerechtfertigten, folget nicht, daß der Glaube müßig und ungeschäftig sey, im Handel der Rechtfertigung selbst. Denn gleichwie der actus oder Handel der Rechtfertigung, in dem nachfolgenden statu, oder im Fortgang der täglichen Erneuerung, in Ansehung der wiederholten Application oder mehreren Gefühls, gestärcket wird: Also

Also hat der Glaube einerley Art, Natur und Beschaffenheit, so wol in actu, als statu, indem die erste Buße mit der täglichen, (ob wol ratione sensus, in Ansehung des empfindlichen Gefühls und mehreren Kraft, mit einigem Unterscheid) dieses gemein hat, daß der Mensch das, allen Sündern gewöhnliche, Bußlied anstimmet: Miserere mei, Deus, erbarm dich mein, o Herr Gott!

§. 13. Sehr schön und nachdrücklich wird uns solche thätige Natur des gerechtmachenden Glaubens beschrieben in dem Sendschreiben, welches unter dem Namen eines SINCERI EVANGELICI herausgekommen, da es p. 14. also lautet: So entspringet nun der Glaube eines armen Sünders, der Gott gefallen soll, in der wahren Buße, aus dem Evangelio, und ist kein Spiegel-Gehten, sondern lauter grosser Ernst. Was meinen wir wol davon? Wie ist es wol mit einem solchen Glauben beschaffen? Stehet nicht eben da der Glaube in seiner rechten vollen *praxi*? Und abermal sage ich, ist dis nicht alsdenn die allerhöchste *praxis* in einer zerschlagenen Seele? Es hat da der Glaube nicht mit Menschen zu kämpfen oder mit Engeln. Mit Gott dem Allerhöchsten hat ers alsdann zu thun. Vor den Füßen des Herrn Sebaoth lieget er, bittet und flehet zuörderst um Gnade und Vergebung der Sünden, und hiernächst um

um ein neues Herz, und um einen neuen gewissen Geist, mag aber dem Allerhöchsten nichts vorhalten, als allein sein eigen Wort und den Gnaden-Stuhl, welchen er selbst Ihm vorgestellet hat. Zu solchem suppliciren, bitten und flehen wendet der Glaube seine Kraft (die er allein durch den heiligen Ruf Gottes, aus dem Evangelio, um Christi willen, empfangen hat) zu allererst getreulich an. O das ist ja keine todte Verrichtung, kein müßiges Geschäfte, keine faule Sache. Da kan gewiß der Glaube am allerwenigsten müßig seyn, da er auf nichts, als auf Gnade zuzugreifen hat, mit aufrichtiger Hindansetzung aller Neben=Absichten, aller Beschönigungen, Vorbehaltungen, Einbedingungen, und was sonst immermehr zu ersinnen wäre. O was kostet solch Ergreifen! O was für eine geistliche Geschäftigkeit in der Seele! O was für eine reine Handlung! O was für eine sehnliche Zuflucht gehöret zu einem solchen einfältigen und demüthigen Durchbruch! Geschicht dis wol durch einen andern, als den lebendigen und thätigen Glauben? u. s. w.

§. 14. Aus dem nun, was bishero von der praxi oder Thätigkeit des Glaubens in der Rechtfertigung, vorgestellet worden, erhellet zugleich die unzertrennliche Liebes=Natur

tur des Glaubens, oder, daß die Liebe nebst der Hoffnung, von dem gerechtmachenden Glauben schlechterdings unzertrennlich, auch zur Zeit der Rechtfertigung selbst: gestalten sich die Liebe und Hoffnung, in gewisser Masse, gleich vom ersten Anfang des Glaubens, und also auch nothwendig, und zwar in mehrerem Grad oder Völligkeit, wenn er rechtfertiget, nicht allein potentia, der Kraft und dem Vermögen nach; sondern auch actu ipso, im wirklichen affectu, in und bey dem Glauben findet, also, daß sie auch nicht einmal auf einen einzigen Augenblick, von dem gerechtmachenden Glauben getrennet werden kan. Denn was locket und ziehet wol den bußfertigen Menschen, der die Last seiner Sünden, und die Schmerzen seiner Gewissenswunden fühlet, zu dem rechten Seelen-Arzt Jesu Christo? Ist's nicht die aus dem Evangelio in ihm erweckte Hoffnung, von ihm geheilet zu werden? Was bewog den verlorenen Sohn, daß er sagte: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen? Was trieb den Zöllner, daß er hinauf ging in den Tempel zu beten? War es nicht beyderseits die Hoffnung der gnädigen Vergebung? Warum übet sich der gedemüthigte Sünder in der Betrachtung der Liebe und Erbarmung Gottes in Christo Jesu? Weil er von derselben den einzigen Trost und Linderung seiner Seelen-Angst erwartet: Und ist

ist

ist diese Hoffnung, die mit Zuversicht des Herzens verknüpft ist, im Grunde nichts anders als der blühende Glaube, welcher, wann er in dem Herzen zu seiner Reife und völligem Stande kommt, das gehoffte Gut der gnädigen Vergebung wirklich ergreift und im Besitz erlangt: Da diese Hoffnung zwar dann erfüllet wird, aber nicht aufhört, sondern immer weiter gehet auf das, was ferner nach denen Gnaden-Verheissungen in Christo Jesu zukünftig und zu erwarten steht in dem Reiche der Gnaden und der Herrlichkeit, und dieselbe Hoffnung auch immer vester, unbeweglicher und freudiger wird. Und eben daher, weilen sich in dem bußfertigen Herzen ein so inniges Verlangen, Seufzen und Sehnen findet nach Christo, den es aus der Erkenntniß des Evangelii, als den einigen Gnaden-Brunn, höchstes Gut und schönsten Seelen-Bräutigam, ansiehet, und mit ihm inniglich wünschet vereinigt zu werden; wer wolte denn von solcher hungernden und dürstenden Glaubens-Begierde, zumalen von der zuversichtlichen Umfassung des vollgültigen und verdienstlichen Opfer-Todes Jesu Christi, da solche in der bußfertigen Seele zu Stande gekommen, auch nur mit den blossen Gedanken, die Notion der Liebe und Hoffnung trennen können? Denn, so wesentlich dem Glauben das Ergreifen ist: so eigen ist ihm auch das Lieben und Hoffen; obgleich
die

die Ergreifung das Haupt-Geschäfte des Glaubens ist, so er in der Rechtfertigung formaliter exerciret. Denn Liebe und Hoffnung sind wol dem Glauben, als wesentliche Eigenschaften, zugegen, wenn er rechtfertiget: aber sie kommen nicht in den Circulum oder in die Definition der Rechtfertigung, daß sie in dieselbe den geringsten Einfluß haben, oder als Mittel derselben angesehen werden solten; sondern werden in so fern, ob sie wol gegenwärtig sind, doch als abwesend betrachtet: weil der Glaube, ob er auch wol an sich selbst ein Werck ist, in der Rechtfertigung des Sünders vor Gottes Gericht, allem Werck entgegen gesetzt wird.

§. 15. Diese unzertrennliche Liebes-Natur des gerechtmachenden Glaubens beschreibet uns der Apostel Paulus Gal. V, 6: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Daß aber Paulus hier stricke und eigentlich rede von dem gerechtmachenden Glauben, und daß τὸ ἔργον, gelten, vermögen, zu verstehen sey, von seiner gerechtmachenden Kraft, wird wol kein vernünftiger Ausleger in Abrede seyn. Wann man nun fraget: Was für ein Glaube rechtfertige? oder, wie derselbe gerechtmachende Glaube beschaffen sey? so antwortet Paulus: δι' ἀγάπης ἐνεργούμεν, der durch die Liebe thätig ist: und giebt damit

zu erkennen, daß eben der Glaube, der eine Kraft hat, die Gnade Gottes zu ergreifen, und also vor Gott in Christo zu gelten; der habe auch eine Kraft durch die Liebe sich thätig zu erweisen, nicht nur in Ansehung der nachfolgenden Früchte; sondern er hat die Liebe schon bey sich, indem er gilt in Christo Jesu, das ist, rechtfertiget. Und was ist das Wunder, da wir oben gehöret haben, daß er so gar von seinem ersten Ursprung an, die Liebe und Hoffnung, in gewisser Masse, bey sich habe? Denn wo hat der Glaube beyderley Kraft und Eigenschaft anders her, als aus der Gnade der Wiedergeburt, in welcher derselbe durchs Evangelium, nach und nach angezündet wird?

§. 16. Es ist also eine recht verkehrte und irrige Meinung, die aus einem groben Mißverständnis einiger phrasium unsrer Symbolischen Bücher herrühret, wenn man saget, Liebe und Hoffnung finden sich nicht beym Glauben im Handel der Rechtfertigung oder in dem Moment derselben, sondern erst momento post, in dem Augenblick hernach. Denn das ist nicht nur, wie wir zur Gnüge gehöret haben, der Natur und dem Wesen des Glaubens, nach welchem er ein Leben, folglich auch seine Lebens-Bewegungen hat, zuwider: sondern es würde auch daraus folgen, daß in dem Augenblick, da der Mensch Vergebung erlangt, Haß und Mißtrauen in

in der Seele sey. Denn wo keine Hoffnung ist, da findet sich das Gegentheil, Zweifel und Mißtrauen; wo keine Liebe ist, da findet sich Haß: Daher 1 Joh. III, 14. sq. nicht lieben, so viel ist, als hassen. Das würde aber höchst ungereimt herauskommen, und der Natur des gerechtmachenden Glaubens, wie auch aller Erfahrung schnurstracks entgegen seyn.

§. 17. Und warum sollen Liebe und Hoffnung, der Zeit nach erst, auf die Rechtfertigung folgen, da dieselben wesentliche, folglich unabtrennbare Eigenschaften des gerechtmachenden Glaubens sind? Quoad influxum, schreibt D. KÖNIG Theol. pos. §. 908. in productionem bonorum operum, habet se fides ad analogiam formæ ad propria sua, quorum causa per emanationem ipsa est. Es gemahnet mich eben, als wenn einer sagte: In dem Augenblick, da man ein glühend Eisen angreift, brennt man sich nicht. Warum? Quia causa prior est effectui, antecedens prius consequente, oder, weil das Angreifen eher ist, als das Brennen: jenes gehet vorher, dieses aber folgt. Würde nicht ein ieder vernünftiger Mensch antworten und sagen: Ob du gleich in deinem Kopfe das Angreifen und Brennen von einander unterscheidest, als causam und effectum; so sind sie doch, der Zeit nach, nicht einen Augenblick von einander unterschieden. Also sagt man zwar wol recht, die Sonne sey eher,

als ihr Glanz, weil sie sich gegen einander verhalten als *caussa* und *effectus*. Aber wie man sie solchergestalt, der Natur nach, in dem Gehirn unterscheiden kan; sind sie denn deswegen auch der Zeit nach unterschieden? Und, kan wol eine wesentliche Eigenschaft von der Sache, welcher sie inhariret, nur auf einen Augenblick getrennet werden? Nun eben so verhält sichs auch mit dem Glauben in der Rechtfertigung. Wie davon *LVTHERI* Worte in der *Formula Concordiæ* p. 701. Zeugniß geben: *Impossibile est, bona opera a fide vera separare: quemadmodum calor vrens et lux ab igne separari non potest. d. i. Es ist unmöglich die guten Werke vom Glauben trennen: gleichwie die brennende Hitze und das Licht vom Feuer nicht getrennet werden kan.* Wann nun gesagt wird, Liebe und Hoffnung folgen auf die Rechtfertigung, als reife Früchte des völligen Glaubens, so hat das in so weit wol seine Richtigkeit: es muß aber nicht also verstanden werden, als wenn sie *posterioritate temporis*, der Zeit nach, auf den Glauben und auf die Rechtfertigung erst folgten, oder, als wenn der Glaube einige momenta eher, als Liebe und Hoffnung wäre, welches nach bisheriger Vorstellung unmöglich seyn kan; sondern es ist solches lediglich zu verstehen *posterioritate naturæ*, da eine Sache, unserm Begriff nach, eher ist, als ihre wesentliche Eigen-

genschaft: wie in solcher Absicht das Feuer eher ist, denn die Hitze, ob sie wol der Zeit nach zugleich sind, und schlechterdings nicht getrennet werden können. Und so hat es zwar auch seine Richtigkeit, wenn der Glaube, in Ansehung der guten Werke, einem Baum verglichen wird, welcher Früchte träget. Es muß aber dieser Glaubens-Baum nicht also angesehen werden, als wenn er schon da seyn könnte, ehe er Früchte hervorbringer; wie wir sehen, daß die natürlichen Bäume nicht nur der Natur, sondern auch der Zeit nach, eher sind, als die Früchte: Sondern, so bald nur der Glaube da ist, so ist er ein solcher Baum, der nicht nur eine Kraft hat, Früchte zu bringen, sondern der auch mit Früchten schon gezieret, oder doch also schon beschaffen ist, daß er voller Knospen sitzet, und aus denselben gute Früchte, deren einige zeitiger reifen, als die andern, ohne einigen Zwischen-Raum der Zeit, nach seiner treibenden und gleichsam gebärenden Fruchtbarkeit, hervorbringer. Weswegen man den Glauben nicht unsüßlich vergleichen könnte mit den Bäumen im Paradis, welche Gott in der ersten Schöpfung, wie die meisten dafür halten, so gleich mit Früchten gezieret, hervorgebracht. Denn in der That ist die Schöpfung der grossen Welt ein Bild der neuen und geistlichen Schöpfung, in welcher das edle Gewächs des Glaubens also hervorspriesset, daß es von seinem ersten Ursprung

an seine Früchte schon in sich hat. Betrachtet man aber die Früchte des Glaubens, die nach Zeit und Gelegenheit sich äussern und hervorthun, gestalten der Glaube zwar ohne Unterlaß innerlich und äusserlich Gutes wirket, doch aber, nach vorfallender Gelegenheit, diese oder jene Tugenden insonderheit über: so mag er auch in dieser Absicht mit einem gemeinen guten Baum verglichen, solches Gleichniß aber alsdann nicht dahin extendiret werden, daß der Baum des Glaubens zu einiger Zeit ohne alle, auch innerliche Früchte wäre oder seyn könnte. Es ist der rechtfertigende Glaube gleich einem Baum, der nun wirklich zugleich blühet und Früchte trägt, und in dem Stande zwar der Natur nach eher begriffen wird, als die Früchte, die er trägt, aber nicht der Zeit nach, wiewol auch der Zeit nach, noch immer mehrere Früchte hervorkommen.

§. 18. Und eben das ist es, was unsre Theologen zu sagen pflegen: Fides prægnans operibus, iustificat ante partum. d. i. Der Glaube, welcher von Werken trächtig ist, rechtfertiget vor der Ausgeburt derselben. Welche Worte vom D. KROMAYERN in Theol. posit. pol. Part. II. p. 374. Aphor. XI. angeführet und gebilliget, von dem Episcopo Rosenfi aber, beym FLACIO in *Clauæ Scr. S.* also erkläret werden: Fides absque partu operum, hoc est, cum nondum peperit opera, iustificare quempiam potest: at iam par-
turit

turitur nihilominus, et est operibus grauida, nil, præter partus tempus, expectans: et quoniam potestate quadam intra se continet opera, quæ nondum in lucem edita sunt. Das ist: Der Glaube kan ohne Geburt der Werke, oder da er noch nicht die Werke geboren, iemand gerecht machen: nichts destoweniger aber gehet er doch mit der Gebärdung um, und ist von Werken schwanger, und wartet auf nichts weiter, als auf die Zeit der Geburt, weil er der Kraft nach die Werke schon in sich hat, welche noch nicht ans Licht gebracht sind.

§. 19. Was unmittelbar von guten Bewegungen und Affecten, vor dem Handel der Rechtfertigung, theils hergehet, theils denselben begleitet, theils aber nebst den guten äußerlichen Werken, als Früchten des völligen Glaubens, darauf folget; solches kan im geringsten nicht als eine wirkende Ursache, oder als ein verdienstliches Werk, oder auch als ein Mittel, die Rechtfertigung zu erlangen, angesehen werden; weil (1) die heilige Schrift, wie oben berühret ist, und für bekannt und vest angenommen wird, allem Werk, wie es Namen haben möge, die Rechtfertigung abspricht, und von keinem andern Mittel weiß, dieselbe zu erlangen, als den Glauben, und zwar wie er allem Werk, in solcher Absicht, entgegen gesetzt wird. Und was (2) diejenige Bewegungen und Affecten, die vor dem Han-

del der Rechtfertigung hergehen, anlanget, so sind unter denselben die allerbestigsten die, welche der Mensch, wegen seiner Unwürdigkeit und über sein Elend, in demüthiger Reue empfindet, und geben also die kräftigsten Überzeugungen, daß nichts verdienstliches vorhanden sey. Daher, ob zwar unter denselben schon einige Flämmlein der Liebe gegen Gott und den Nächsten, mit dem ersten Funcken des Glaubens, gleichsam hervorblicken; so läßt doch das noch herrschende Gefühl eigener Unwürdigkeit und Elendes im ersten Buß-Kampf, auch nicht dem geringsten Vertrauen auf solche Bewegungen und Flämmlein der Liebe einigen Platz, sondern räumt dasselbe gänzlich aus dem Wege, und die ersten Funcken des Glaubens, die aus dem Erkenntniß der Gnade in Christo Jesu entstehen, sind ein aufrichtiges Bekenntniß, daß alles auf lauter Gnade und Erbarmung ankomme. Bringt nun endlich gar der Glaube zur Rechtfertigung hindurch, so nimmt solches Gefühl nicht ab, sondern vermehret sich, so daß es niemals größer ist, als wenn es zum Handel der Rechtfertigung kommt, da der Mensch, gleich einem armen Delinquenten, sich aufs betteln und flehen leget, sich selber anklaget, um die Erlassung seiner schweren Schuld in tiefster Demuth bittet, und lediglich von der Gnade Gottes abhänget. Dergestalt, daß, wenn zu eben der Zeit, da der Glaube im Handel

der

der Rechtfertigung begriffen ist, sich nur ein verdienstlicher Gedanke in dieses Geschäft einmischen, und bey dem Menschen statt finden sollte, eben derselbe das ganze Werk der Rechtfertigung hindern, und zum gewissen Merckmaal dienen würde, daß weder der Glaube, noch die Reue in dem Menschen rechter Art sey. Und solchergestalt ist offenbar, daß beym Handel der Rechtfertigung, alles Vertrauen auf solche innere gute Bewegungen oder Werke, oder wie man es nennen mag, gänzlich wegfallen.

§. 20. So kan man auch nicht sagen, daß die Gegenwart der guten Werke dem Glauben nöthig sey **dazu**, damit er rechtfertigen könne: angesehen eine solche Nothwendigkeit der Gegenwart, in Absicht auf den Handel der Rechtfertigung, anders nichts seyn würde, als ein wirkender Einfluß der Werke, der doch schlechterdings von der Rechtfertigung muß abgesondert werden. Denn obschon der Glaube, wenn er rechtfertiget, lebendig und thätig ist, also, daß die innern Werke der Liebe und Hoffnung auf eine unzertrennliche Art damit verbunden sind, und also der Glaube, welcher rechtfertiget, Werke hat; so rechtfertiget er doch nicht durch die Werke, oder in so fern er Werke hat. Gleichwie, wenn der Wein, welcher Farbe und Geruch hat, den Durst löscher, denselben darum nicht durch die Farbe noch

durch den Geruch löscher, oder in so fern er die Farbe und den Geruch hat: wiewol die Farbe und der Geruch seine Art und Natur anzeigen kan. Ja der Glaube selbst, ob er zwar in seiner Natur und Wesen ein Werck ist; so wird er doch im Handel der Rechtfertigung nicht betrachtet in prædicamento qualitatatis, das ist, er rechtfertiget nicht, weil oder so ferne er ein Werck und geschäftig ist; sondern in prædicamento relationis, in Absicht auf das gerechtmachende Object, oder er rechtfertiget, so ferne er, als eine Hand oder Werkzeug, das Verdienst Christi ergreiffet, in Ansehung dessen Gott allein zur Vergebung der Sünden bewogen wird, und hat folglich alle seine Würdigkeit von dem gerechtmachenden Object, so da ergriffen wird.

§. 21. Aus dem allen meine nun klar zu seyn, warum man sage, daß innere gute Wercke, nemlich Liebe und Hoffnung, dem Glauben, wenn er rechtfertiget, gegenwärtig sind. Nun möchte man aber gedencen: Was ist's nöthig, hierüber viel Streitens zu machen, da der Unterscheid nur auf ein einziges Zeit-Moment ankommt? Denn eine Parthey lehret, daß Liebe und Hoffnung dem Glauben zugegen, schon in dem Augenblick, wenn er rechtfertiget; die andere aber saget: Nein, sondern sie folgen erst momento post, unmittelbar nach der Rechtfertigung. Sollte es

Gr
es i
m
net
risc
folg
doc
der
we
fein
S
for
im
Zr
ma
le i
den
G
D
ein
nu
wa
da
da
w
U
fol
er
V
G
ve
T

es denn nun wol der Mühe werth seyn, daß man um einen Augenblick disputiret? Es dienet aber darauf zur Antwort: Ob man gegnerischer seits wol vorgiebt, die guten Wercke folgten erst auf die Rechtfertigung; so wird doch durch solche Lehre der unbussfertige Sünder betrogen, und erlangt in der That nichts weniger, als die wahre Rechtfertigung von seinen Sünden, sondern wird vielmehr in der Sicherheit gestärket; daher man billig zu besorgen hat, daß so wol die äußerlichen, als innerlichen guten Wercke oder Glaubensfrüchte, lange genug ausbleiben, ja niemals folgen werden, wo nemlich in der Seele des Menschen kein anderer Glaube vorhanden, als ein solcher todter Bahn- und Hirn-Glaube, bey welchem sich weder ein guter Vorsatz, noch ernstlicher Kampf, noch auch ein brünstiges Gebet, noch Liebe, noch Hoffnung, befindet. Will man demnach wissen, warum man so steif und fest darauf bestehe, daß der Glaube, auch selbst in dem Moment, da er rechtfertiget, innere gute Wercke gegenwärtig habe: so geschiehet es aus folgenden Ursachen: (1) Weil die Schrift selbst einen solchen Glauben, der thätig und lebendig ist, erfordert, Eph. I, 19. II, 5. Col. II, 12. Gal. V, 6. und hingegen den todten und Wercklosen Glauben, als unnütz Ding, verdammet und verwirft, Jac. II, 20. 26. welcher hierin LUTHERUS in seinen Schriften, und sonderlich in der

der

der Vorrede über die Epistel an die Römer, die Apologie der Augspurgischen Confession aber durchaus, und andere reine Lehrer der Evangelischen Kirchen folgen und bestimmen, wie wir bald hören werden. (2) Weil die Art, Natur und Eigenschaft des gerechtmachenden Glaubens es also mit sich bringet, daß, wie er von seinem ersten Ursprung an thätig und lebendig ist; also auch allezeit die Liebe und Hoffnung, als wesentliche Eigenschaften, bey sich habe, wie im vorhergehenden zur Gnüge gezeigt worden. Denn es ist zu aller Zeit, und also auch in der Rechtfertigung, ein lebendig, geschäftig, mächtig, thätig Ding um den Glauben, und ist unmöglich, daß er nicht ohn Unterlaß Gutes wirken sollte, obgleich nicht allemal im äußerlichen Werck, darauf die Vernunft allein fällt, doch innerlich im Herzen, in göttlichen, heiligen, geistlichen Gedanken, Neigungen und Begierden. (3) Damit man solchergestalt den grossen Selbst-Betrug, da ieder man meinet und spricht, er glaube, ohnerachtet er noch in Sünden und Übertretungen todt und ein fahler, unfruchtbarer Baum ist, dazu auf gröbere oder subtilere Art in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben dahin wandelt, und keine Frucht der Gerechtigkeit zeigen kan, entdecken, solchem Schein- und Maul-Glauben die Heuchel-Larve abziehen, und damit dem alten Adam das Voller

Gr
ster
he
ein
rech
der
des
der
den
wei
alle
W
Li
auf
Gl
W
B
des
die
G
an
da
an
den
ber
un
ma
un
R
G
fin
wo

ster, darauf er in seiner fleischlichen Sicherheit so sanfte schläft, wegnehmen, und also einen ieglichen überzeugen möge, daß das kein rechter Glaube sey, der nicht in der Arbeit der Buße, in rechtschaffener Zerknirschung des Herzens, im Hunger und Durst nach der Gnade, in Bitten, Flehen und Kämpfen, den HErrn Jesum annimmt, und zu Beweissung dessen sich nachmals nicht auch in allerley Gürtigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, oder mit einem Wort, in der Liebe, thätig erzeiget. (4) Damit man auf solche Weise zeigen möge, daß der Glaube nicht Menschen- sondern Gottes Werck in der Seele sey, und also alles falsche Vertrauen auf eigene Kraft, in Erlangung des Glaubens, niederschlagen, hingegen aber die Menschen erwecken möge, demüthiglich Gott den HErrn um seinen Heiligen Geist anzurufen, daß derselbe durch seine Kraft, das Licht und Leben des Glaubens in ihnen anzünde und erwecke, damit sie nicht unter der Einbildung des Glaubens, im Unglauben beharren, sondern zum Glauben kommen und selig werden. Endlich auch (5) damit man nicht die ganze Evangelische Religion, und insonderheit die theure Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, prostituiren, und bey den Römischgesinneten zum Hohngelächter und Sprüchwort machen möge. Denn gleichwie sie mit

Un-

Unrecht sich darüber kügeln, wenn man lehret, daß der Glaube allein, ohne die Werke, gerecht mache; so hätten sie billige Ursache, die Evangelische Lehre, für eine gottlose Lehre, zu halten, wenn dieselbe dahin ginge, daß ein anderer, als der thätige und lebendige Glaube gerecht und selig mache; da hingegen aus diesem Grunde, welcher Art und Beschaffenheit der gerechtmachende Glaube seyn müsse, der Papisten Einwenden wider die Evangelische Lehre von der Rechtfertigung, als ob sie sichere, gottlose und freche Leute mache, am kräftigsten widerleget, und dero Wahrheit behauptet werden kan.

§. 22. Zwar wendet man vor, es sey zu besorgen, daß, wenn man nur erst die Gegenwart der innerlichen guten Werke, im Handel der Rechtfertigung, zugegeben, man mit dem Verdienst der Werke bald nachfahren, und so allmählig zum Pabsthum wieder zurück fallen würde. Allein gesetzt, daß diese Besorgniß Platz hätte, oder einige daher Anlaß nehmen wolten, die Gegenwart der innerlichen guten Werke, im Handel der Rechtfertigung, verdienstlich, oder wenigstens ein meritum congrui, daraus zu machen: soll man denn, solchen verkehrten Köpfen zu Gefallen, welche sich dieser theuren und göttlichen Lehre, von dem wahren, gerechtmachenden Glauben, mißbrauchen, die

Gr
die
sta
rech
den
und
che
den
ner
sey
ges
wa
Ein
ckun
der
wer
stif
gen
Re
ma
gut
for
Re
ma
ein
vor
etw
Be
such
unf
gre
mit

die Wahrheit selber verleugnen, und etwas statuiren, wodurch in der That der wahre rechtfertigende Glaube zerstöret, hingegen dem Epicureismo und Pharisaismo Thür und Fenster geöffnet werden. Daß aber solche Besorgniß, als möchte durch diese Lehre dem Papstthum allgemach der Weg gebahnet werden, ganz ungegründet und nichtig sey, erhellet daraus: (1) Weil deutlich genug gesagt wird, daß von der blossen Gegenwart die Rede sey, hergegen aller causale Einfluß, Verdienst, Würdigkeit, Mit-Wirkung der innerlichen Werke, vom Handel der Rechtfertigung, gänzlich ausgeschlossen werde; mithin, daß man auch die Majoritätsische Redens-Art nicht billige, daß die Gegenwart der guten Werke nöthig sey zur Rechtfertigung. Hierzu kommt (2) daß man ja gegnerischer seits die Gegenwart der guten Werke in statu zugiebt, ohne zu besorgen, daß dadurch dem Articul von der Rechtfertigung der geringste Eintrag geschehe; massen man billig dafür hält, daß auch nicht einmal die guten Werke der Gerechtfertigten vor Gottes Gericht angesehen werden, oder etwas gelten, so oft sie aufs neue bey Gott Vergebung ihrer Schwachheits-Sünden suchen, da es nach wie vor heist: Nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit, liegen wir vor dir mit unserm Gebet. Wie nun im Stande

der

der Rechtfertigung, die Gegenwart der guten Werke ohne einiges Bedenken zugegeben wird: Also ist eine vergebliche Sorge und nichtiger Vorwand, daß die bloße Gegenwart der innerlichen guten Werke in actu, oder in dem ersten Handel der Rechtfertigung, diesen hochwichtigen Articul auch nur im geringsten benachtheiligen oder verfälschen sollte.

§. 23. Damit aber nun auch, iederman sehen möge, daß der sel. D. BYDDEVS hierinnen nichts neues, irriges oder verdächtiges geschrieben, wie ihn Herr D. KLVGE zur Ungebühr beschuldiget; sondern der alten, reinen und orthodoxen Lehre gefolget: so will ich zum Ueberfluß nicht nur aus den Symbolischen Büchern, sondern auch aus den Schriften anderer Theologen, die bey unsrer Evangelischen Kirche in besondern Ansehen sind, solche Stellen vorlegen, welche zu verdrehen oder anders zu deuten, Dortmundische Klugheit nicht vermögend seyn wird, weil sie allzu offenbar mit BYDDEI Lehre übereinstimmen.

Zwey: